

In Beziehung treten – Luxus oder Notwendigkeit?

Am dritten Careum Pflegesymposium in Aarau vom 4. Juni 2019 ging es nicht nur um die Beziehung zwischen Patient und Pflegepersonal respektive zwischen Patient und Angehörigen, sondern auch um diejenige zwischen Angehörigen und dem Pflegepersonal. Notwendig für eine optimale Betreuung ist ein gesundes Beziehungsdreieck, das manchmal auf eine harte Probe gestellt wird.

Von Carlo Lang

Als Geschäftsleiterin von Careum Weiterbildung begrüsst Dr. Regine Strittmatter fast 400 teilnehmende Pflegefachpersonen mit den Worten: «Wir werden von Menschen geprägt, und wir prägen Menschen.» Ohne Beziehungen sind wir nicht lebensfähig. In dieser Beziehungsgestaltung gehört Abschied genauso dazu wie Geburten. Beziehungen prägen uns sowohl im Privat- wie auch im Geschäftsleben; sie sind manchmal wohl-tuend und heilsam, manchmal aber auch fordernd. Beziehungen sind Wechselwirkungen, die immer wieder unterhalten wer-

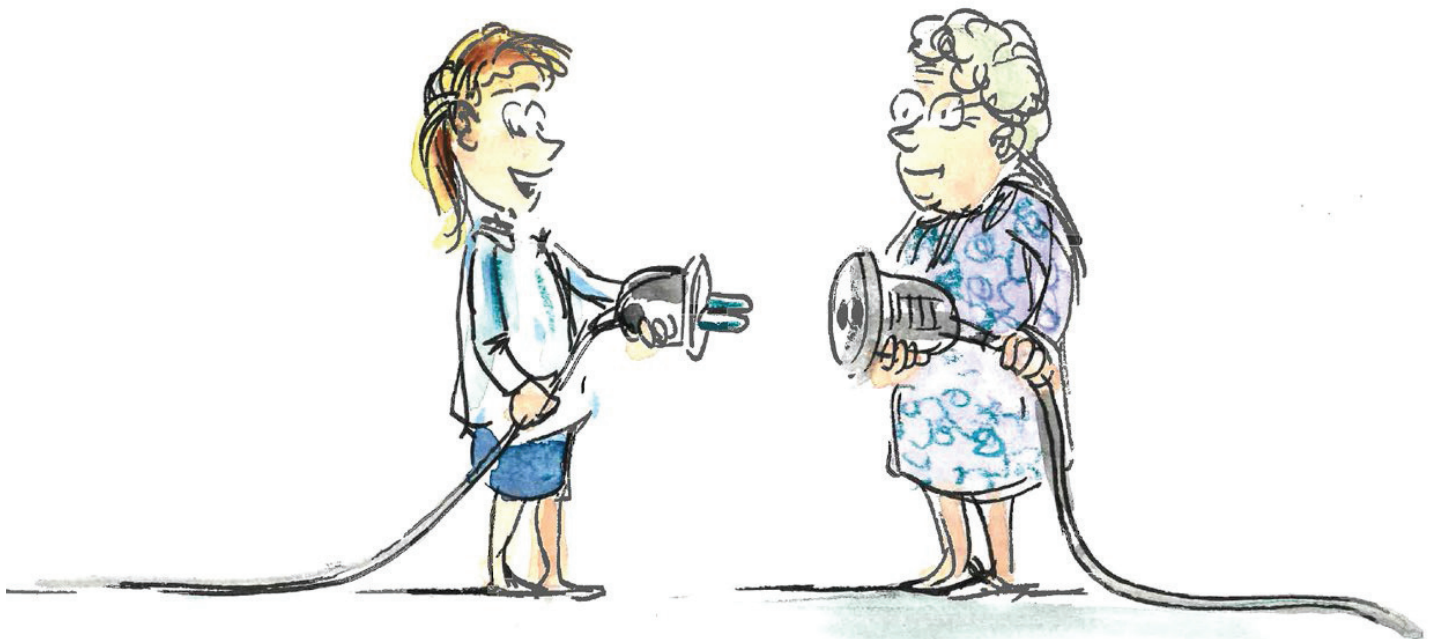
den wollen. «Sie sind mindestens das halbe Leben», so Strittmatter.

Ursula Röhl, Moderatorin der äusserst sympathisch organisierten und durchgeführten Tagung und Bereichsleiterin Leadership & Management bei Careum Weiterbildung, ausgebildete Kinderkrankenschwester mit einem Master in Sozial- und Gesundheitsmanagement, zitiert ihre Mutter, ehemals Lehrerin, die beim Thema «Beziehungen» gesagt habe, man solle zuerst hinschauen, erst dann reden. So könne man gleich zu Beginn Fettnäpfchen vermeiden. Und von denen gibt es bekanntlich viele.

Beziehungspflege

Für Rüdiger Bauer, mit Pflegeausbildungen in Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Rucksack und Buchautor, ist eine gelungene Beziehung Voraussetzung für gute Pflege, also absolut notwendig. In einem deutschen Kinderspital zum Beispiel gelangt die Stoffpuppe «Schnobbl» erfolgreich zum Einsatz und baut mit den kleinen Patienten eine Beziehung auf. «Wahrscheinlich wirken pflegerische Interventionen über das im Gehirn produzierte Stress und Schmerzen senkende Bindungshormon Oxytocin und damit über die Beziehungsgestaltung. Man könnte auch von der psychotherapeutischen Wir-

IN BEZIEHUNG TRETEN



kung der Pflege sprechen», so Bauer. Ziel einer optimalen BeziehungsPfleger sollte sein, dass sie zwischen allen Beteiligten (kultur-) kongruent ist. Die Zuwendung ist das zentrale Anliegen der kongruenten BeziehungsPfleger. Die Biologie der Beziehungen (warum wirken sie, wie wirken sie?) lässt sich wissenschaftlich begründen. «Die kongruente BeziehungsPfleger ist die bewusste Bearbeitung und Klärung von interpersonalen und interdependenten Aspekten zwischen Menschen im Beziehungsprozess. Die BeziehungsPflegerplanung ist die bewusste, kontinuierliche, systematische Erfassung, Einbeziehung und interaktionelle Bearbeitung von Bedeutungen des Lebens von Menschen zur Steigerung des körperlichen, psychischen, spirituellen und sozialen Wohlbefindens.» Der Schlüssel zum Verständnis des Verhaltens einer Person liegt in deren Erfahrungen (Biografie). Pfleger, die dort ansetzen und so Vertrauen und Nähe schaffen, werden zum «Medikament», das mithilfe, das Immunsystem eines Patienten zu stärken und ihn zu beruhigen.

In eine andere Art von Beziehung mit Patienten tritt Anemone Eglin, Theologin mit Ausbildungen in Integrativer Therapie, Kontemplation und Handauflegen und ebenfalls Autorin. «Berührungen berühren», meint Eglin, und sie erklärt, welche positiven Einflüsse Handauflegen auf die Patienten haben können, wenn man sich fast wortlos und gedanklich voll und ganz auf die Patienten einlässt: «Eine Tiefenentspannung kann entstehen, ein innerer Frieden mit sich selbst tritt ein, und Ängste und Depressionen werden abgebaut.» Um erfolgreich zu sein ist auch wichtig, mit den Patienten vorab zu schauen, wo berührt werden kann. Bei Personen mit einer Demenz ist es unumgänglich, mit den Angehörigen einer Patientin oder eines Patienten die Rahmenbedingungen auszuloten und zu vereinbaren. Einziger Haken beim Handauflegen ist, dass die Patienten Therapieeinheiten von rund zwanzig Minuten selber berappen müssen; andere negative Auswirkungen sind nicht bekannt ...

Pater Niklaus Brantschen, auch er Autor verschiedener Sachbücher, geht beim Thema «Beziehungen» noch ein Stück weiter: «Beziehung ist alles. Jedes Lebewesen steht in einem vielfältigen Beziehungsnetz. Uns Menschen ist es gegeben, bewusst in Beziehung zu treten und diese achtsam zu pflegen.» Weiter erwähnt er die Ruhe, die Stille, das Innehalten und Zu-sich-Kommen als geeignete «Medizin», mit sich selbst in Beziehung



Cartoonist Carlo Schneider ist konzentriert bei der Arbeit. Foto: Careum Weiterbildung

zu treten und in Einklang zu kommen. Und wenn man es schafft, allem mit Humor zu begegnen, fällt sowieso alles einfacher. Damit schlägt er eine Brücke zu Carlo Schneider,

**«Die kongruente
BeziehungsPfleger ist die
bewusste Bearbeitung und
Klärung von interpersonalen und interdependenten Aspekten
zwischen Menschen im
Beziehungsprozess.»**

Rüdiger Bauer

Cartoonist, der den Vormittag abschliessend mit mehreren Cartoons zu den einzelnen Referenten auf pointierte Art und Weise zusammenfasst.

Berufsbeziehungen

Ursula Röhl leitet das nächste Referat mit den Worten ein, dass Beziehungen im Team einem manchmal zu schaffen machen, dass

Konfliktpotenzial vorprogrammiert ist, wenn man nicht ständig an Beziehungen und an sich selbst arbeitet. Dr. Miriam Engelhardt hat in Soziologie promoviert und war unter anderem in der Jugendforschung tätig. 2008 wechselte sie von der Forschung in die Vermittlung und arbeitete in der Personal- und Organisationsentwicklung am Universitätsspital Basel. Heute arbeitet sie als Referentin und Kursleiterin in den Themen Generationenkompetenz, Teamentwicklung, Leadership, Change Management und Auftrittskompetenz. «Gute Zusammenarbeit und Zufriedenheit ist eine Frage der Führung», so Engelhardt, «und korrelieren nicht nur mit dem wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens, sondern sind auch tiefe persönliche Bedürfnisse der Mitarbeitenden.» Dafür müssen Zeit, Engagement und Know-how bereitgestellt werden. Jeder im Team möchte akzeptiert sein und sich aktiv in der Gruppe einbringen können. Das bedeutet, dass man sich untereinander kennt, dass man sich durch die Reflexion von Eigenanteilen versöhnt und dass man sich selber einbringen kann wie auch anderen die Möglichkeit gibt, sich einzubringen. Somit entsteht bei jedem einzelnen Teammitglied eine Art Leadership-Funktion, die geübt und gelebt werden will.

Gerade im Gesundheitswesen mit mehreren Beteiligten in verschiedenen Beziehungen, ist ein guter Teamjob extrem wichtig.

In einer Studie betreffend Klagen nach einem Spitalaufenthalt entfallen denn auch 14 Prozent aller Klagen auf Kommunikationsprobleme, was zeigt, dass gute Teamarbeit zu einer besseren Kommunikation zwischen den Beteiligten führt.

Im Falle von unzufriedenen Teammitgliedern drohen Gegenangriffe (andere im Team dazu bewegen, gleich zu sein wie man selbst ist), jemand stellt sich «tot» und macht sich unsichtbar oder ergreift die Flucht, sprich eine innere Kündigung findet statt und Kommunikation wird vermieden. Es gilt daher für alle Teammitglieder, vor allem auch für neue, alle vorhandenen Kompetenzen in einem Team, das wohlbemerkt ständig wechseln kann, einzubringen, um ein gemeinsames Ziel gemeinsam zu erreichen.

Prof. Dr. Pasquale Calabrese, er studierte Klinische Psychologie, Biologie und Medizin und ist seit 2013 als Professor für klinische Neurowissenschaften an der Universität Basel in Forschung und Lehre tätig, vertieft diese angesprochene Teamarbeit im Umfeld von Menschen, die an einer Demenz leiden. «Zu den Symptomen einer Demenzerkrankung gehört, neben einer Reihe kognitiver Veränderungen, auch ein erhöhter Unterstützungsbedarf im alltäglichen Leben, dies aufgrund von Veränderungen des Verhaltens und Veränderungen der Persönlichkeit.» Diese Veränderungen haben einen deutlichen Einfluss auf die Belastung des gesamten Teams, also aller betreuenden Personen: «Aggressionen, Depressionen und Unruhezustände, verbunden mit Hinlauffendenzen, sind besonders herausfordernd und erfordern oft eine besondere Art und Weise der Kontaktaufnahme und Begegnung.» Die Persönlichkeit einer Person mit Demenz geht zunehmend verloren, was für die Angehörigen und die professionell Pflegenden bedeutet zu lernen, damit umzugehen. «Eine besondere Art der Beziehungsgestaltung ist in einem solchen Fall notwendig.»

Prof. Dr. Tanja Segmüller, Pflegewissenschaftlerin und Professorin für Alterswissenschaften in Bochum, Deutschland, befasst sich mit der Situation pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege. «Angehörige können bei der Versorgung und Betreuung von Pflegebedürftigen die wichtigste Ressource oder auch die grösste Schwierigkeit für beruflich Pfle-

Demenz

Definition nach WHO: Eine Demenz ist eine erworbene, globale Beeinträchtigung der höheren Hirnfunktionen, einschliesslich des Gedächtnisses, der Fähigkeit, Alltagsprobleme zu lösen, sensomotorischer und sozialer Fähigkeiten, der Sprache und der Kommunikation. Meistens ist der Prozess progredient, jedoch nicht notwendigerweise irreversibel.

Demenz ist ein allgemeiner Oberbegriff für das klinische Erscheinungsbild einer Gruppe von Erkrankungen (Alzheimer-Krankheit, Vaskuläre Demenz, frontotemporale Demenz, Lewy-Körper-Demenz, Demenz bei Morbus Parkinson etc.), welche direkt oder indirekt das Gehirn und seine Funktionen betreffen und somit unseren Lebensvollzug beeinträchtigen. Hierbei sind zumeist entweder die Nervenzellen selber oder die hirnersorgenden Gefässe in ihrer Funktion verändert.

Empfehlungen für Angehörige und professionell Pflegende:

- Nimm den Menschen so an, wie er ist.
- Zeige ihm Wertschätzung und Respekt.
- Äussere dich nicht abfällig über unangemessene Reaktionen.
- Sprich in klar verständlichen Sätzen und kommuniziere «realitätsangepasst».
- Ergänze deine Worte durch Blickkontakt, Gesten und Berührungen.
- Gib dem Erkrankten Zeit für eine Reaktion und vermeide Ungeduld.
- Beachte die eingeschränkte Flexibilität und Perspektive.
- Unterstütze den Erkrankten bei allem, was er noch selbst tun kann.
- Und: Versuche, die Situation mit Humor zu nehmen.

P. Calabrese

gende darstellen.» Die Frage, ob Luxus oder Notwendigkeit, stellt sich hier eigentlich nicht: Feststellbar ist oftmals eine chronische Erschöpfung bei pflegenden Angehörigen, ja, manchmal sterben sie sogar früher als die nahen verwandten Patienten, weil Pflege so belastend ist. Es kann auch zu einer Art Isolation führen, weil sich das eigene Leben nur noch um den Patienten dreht, und alles rundherum wird zur Nebensache, oder weil das Geld ausgeht, für sich selber etwas Gutes zu tun. Hier könnten sich die Politiker einschalten und überlegen, wie Angehörigenpflege finanziell honoriert werden könnte... Es ist also absolut notwendig, dass professionell Pflegende in Beziehung treten und das Beziehungsdreieck Patient/in – Angehörige – Pflegende schliessen. Doch dies sollte von den Angehörigen auch zugelassen werden. Mehrere Kinder, die sich um ihre kranken Eltern kümmern, haben eventuell verschiedene Vorstellungen von Pflege, dann kann es für die professionell Pflegenden schwierig werden, um nicht zu sagen: noch schwieriger.

Um doch noch mit heiteren Gedanken die Tagung abschliessen zu können, schaltet sich Cartoonist Carlo Schneider wieder ein und fasst den Nachmittag gekonnt und humorvoll zusammen – und wiederum sind zahlreiche herzhaft Lacher garantiert:

«Es war ein kurzweiliger und lehrreicher Tag am Careum Pflegesymposium. Die Inhalte waren abwechslungsreich, spannend und aus dem (Pflege-)Leben gegriffen. Von der hervorragenden Moderatorin wurde, gemäss Thema und Sinn der Tagung, eine Beziehung zwischen den Referenten und dem Publikum hergestellt. Die Teilnehmenden waren präsent, wurden zum Denken angeregt und folgten konzentriert den verschiedenen Erlebnisberichten und Theorien der Referenten. Der Tag wurde durch einen begnadeten Cartoonisten, der mit seinen auf den Punkt gebrachten Comics zahlreiche Lacher auslöste und viel Applaus erhielt, künstlerisch zusammengefasst und humorvoll abgerundet.»

Teilnehmerin Monika Schober, Teamleiterin Spitex Region Birs, Basel-Landschaft ■

www.careum-weiterbildung.ch

Vorschau

Nächstes Pflegesymposium: 9. Juni 2020